

Zeitung/Magazin

Thüringer Allgemeine (Titelseite)

Erscheinungs-Datum

Samstag, 17. Juli 2010

Inhalt

Studie „Vertrauenkapital“ von Marcel Tyrell

zeppelin university

Hochschule zwischen
Wirtschaft, Kultur und Politik

Folgen des Stasi-Systems schwächen Wirtschaft

Eine neue Studie führt die schlechtere Wirtschaftskraft und geringere Wahlbeteiligung im Osten teilweise auf Nachwirkungen der DDR-Staatssicherheit zurück. Auch die geringere Organspende-Bereitschaft soll eine Folge der Spitzelei sein.

ERFURT. Wissenschaftler der Zeppelin-Privatuniversität in Friedrichshafen wollen belegt haben, dass das frühere Wirken der Stasi noch heute das gesellschaftliche Engagement und die wirtschaftliche Aktivitäten bremsen. So seien etwa ein Viertel der Ost-West-Differenz in der Arbeits-

losigkeit auf die Folgen des Systems der Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) zurückzuführen, sagte der Leiter des Instituts für Unternehmer- und Finanzwissenschaft, Marcel Tyrell.

Man habe dazu die Statistiken der Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) regional ausgewertet und mit ökonomischen und

politischen Daten abgeglichen. „Das Gift des Kraken Stasi wirkt noch heute in der Gesellschaft in Ostdeutschland weiter, wird weitergegeben von Generation zu Generation“, sagte Tyrell. So könne man auch erklären, dass in Gebieten, in denen früher besonders viele IM installiert wurden, die Organs-

spendebereitschaft um 50 Prozent niedriger sei.

Tyrell räumte ein, dass die Daten unvollständig seien und nach 20 Jahren eingeschränkte Aussagekraft besitzen. Doch dies habe man bei der Berechnung berücksichtigt.

Zeitung/Magazin

Thüringer Allgemeine

Erscheinungs-Datum

Samstag, 17. Juli 2010

Inhalt

Interview mit Marcel Tyrell

zeppelin university

Hochschule zwischen
Wirtschaft, Kultur und Politik

Die Stasi und die Volkswirtschaft

Warum hinkt der Osten dem Westen immer noch hinterher? Wissenschaftler machen nun zum Teil die Stasi dafür verantwortlich. TA dokumentiert die Zusammenfassung der Studie.

Die Forschungsarbeit belegt laut den beiden Autoren Marcel Tyrell und Marcus Jacob „beispielhaft“ die Zerstörung

von Sozialkapital durch staatliches Handeln. Obwohl Deutschland seit fast einer Generation geeint sei und ein gemeinsames System von Gesetzen, Verwaltung, Gerichts- und Bildungswesen sowie der Besteuerung existiere, unterscheide sich die wirtschaftliche Leistung von Ost und West immer noch deutlich.

„Wir haben herausgefunden“, schreiben die beiden Wirtschaftswissenschaftler, „dass

das regional unterschiedliche Ausmaß der Durchdringung des Privatlebens in der DDR signifikante Folgen für jene Sozialkapital-Muster haben, die heute in den neuen Ländern beobachtet werden“.

Ihre empirischen Forschungen legten nahe, „dass eine erhöhte Dichte an Inoffiziellen Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) vor 20 Jahren noch heute mit einer

um 0,6 Prozent niedrigeren Wahlbeteiligung und einem zehnpromtigen Minus bei der Beteiligung in Organisationen und Vereinen einhergehen“. Zudem wollen Tyrell und Jacob „robuste Belege dafür gefunden“ haben, „dass die Intensität der Überwachung einen starken Negativeffekt – über den Umweg des Sozialkapitals – auf die derzeitige Wirtschaftsleistung hat“.

Dieser Zusammenhang könne 7 Prozent des Ost-West-Unterschieds beim Pro-Kopf-Einkommen und 26 Prozent der Differenz der Arbeitslosenquote erklären. Die Ergebnisse böten eine Datenbasis für „das bessere Verstehen des Mechanismus, mit denen Sozialkapital auf beziehungsweise abgebaut wird“ – und würden somit auch Handlungsempfehlungen an die Politik darstellen.

„Das Gift des Kraken“

Der Wirtschaftsforscher Tyrell über die heutigen sozialen Folgen des Stasi-Spitzelsystems

Sie zählen heute halb so viele Organspenden in Gebieten, in denen bis vor 20 Jahren die Stasi besonders aktiv war. Was wollen sie damit beweisen?

Dass der Umgang mit Freiheit und das Vertrauen in die Institutionen dort schwerer möglich sind, wo systematisch Misstrauen gesät wurde. Die Frage ist doch, wie wirken 40 Jahre Diktatur noch heute nach? Als Indikatoren für gesellschaftliches Engagement haben wir die Mitgliedschaft in Sportvereinen, die Wahlbeteiligung und die eben erwähnte Bereitschaft zu Organspenden untersucht. Denn wenn jemand ein Organ gibt, dann ist dies auch ein Dienst an der Gesellschaft, ein Zeichen der Verbundenheit zu dem Gemeinwesen. Dem gegenüber gestellt haben wir das Ausmaß der versuchten Zersetzung durch das MfS. Eine Messgröße dafür, wie stark das Regime wirkte, ist die Dichte an Inoffiziellen Mitarbeitern der Stasi. Da gibt es relativ gute Daten, die wir mit heutigen Statistiken abgeglichen haben.

Und die IM, die vor 20 Jahren spitzelten, haben damit bitte was genau zu tun?

Sie sind ein Indikator dafür, wie stark die Unterdrückung damals wirkte. Mein Kollege Marcus Jacob – der übrigens in der DDR aufgewachsen ist – und ich waren selbst überrascht über die Robustheit der Zusammenhänge. Zum Beispiel leidet in jenen Gebieten, in denen das Spitzelnetz der Stasi besonders dicht war, noch heute die Wirtschaftskraft. Etwa sieben Prozent des Einkommensunterschieds zum Westen lässt sich unserer Meinung nach so erklären.

Und was ist mit fehlender Wettbewerbsfähigkeit nach der Wende, der Währungsunion, der Abwanderung, der maroden Infrastruktur ... ?

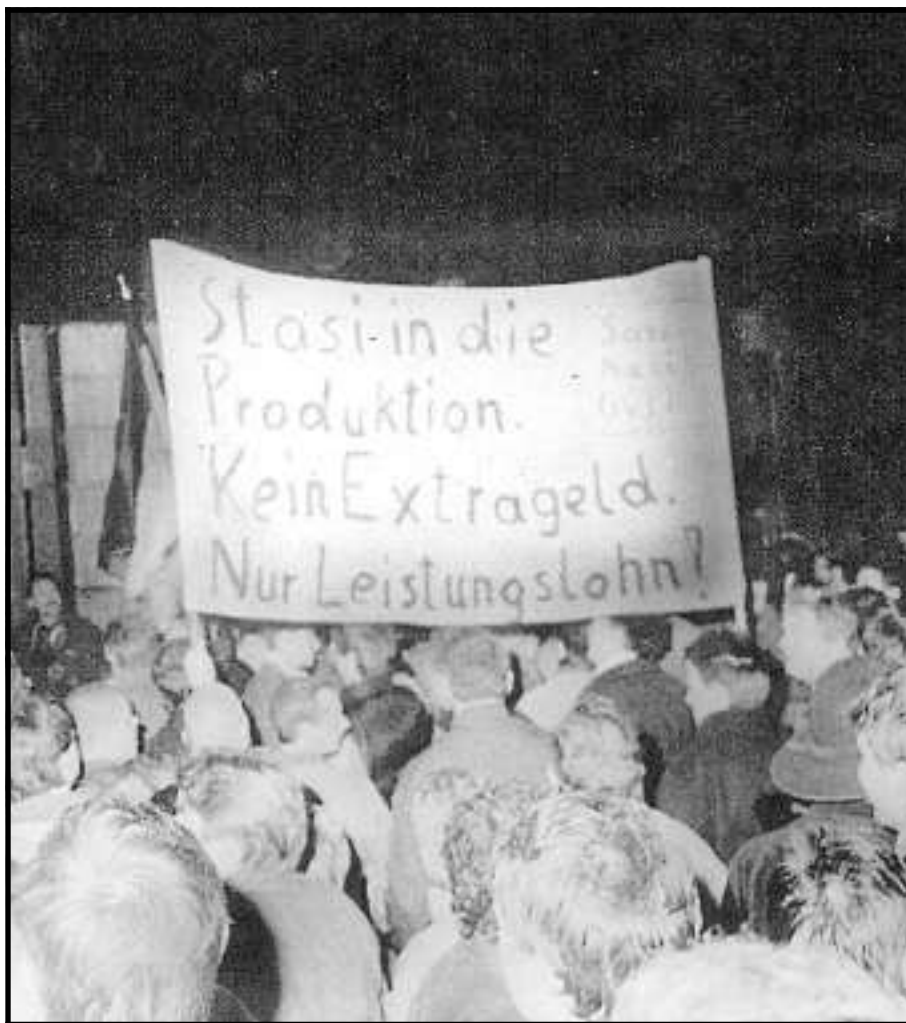
Das ist ja alles richtig. Diese Gründe kommen zweifellos noch hinzu. Wir aber reden von immerhin sieben Prozent, und das ist ein weiterer und neuer Mosaikstein in der For-

schung nach den Ursachen dafür, warum der Osten wirtschaftlich immer noch hinterher hängt.

Na gut, dann konkret. Jena boomt. In Jena war früher aber auch die Stasi in Thüringen am aktivsten, wegen Carl Zeiss, der Universität. Das widerspricht doch Ihrer These.

Nein. Das ist nach unseren Untersuchungen und allen Resultaten nur eine, wenn auch signifikante Abweichung von der Norm. Oder wie man im Volksmund sagt: Die Ausnahme bestätigt die Regel ...

... die sie auf Grundlage einer wackeligen Datenbasis aufstellen. Sind nicht viele der



STASI IN DIE PRODUKTION: Vor 20 Jahren, bei vielen Wende-Demonstrationen, war dieser Ruf allgegenwärtig im Osten Deutschlands. Foto: TA-Archiv



Prof. Dr. Marcel Tyrell (51), Chef des Instituts für Unternehmer- und Finanzwissenschaften an der Zeppelin-Universität Friedrichshafen, führt die Schwäche der ostdeutschen Wirtschaft auf das Wirken der Stasi zurück.

damaligen IM heute verzogen oder verstorben?

Pardon, die Datenlage ist alles andere als wackelig. Aber Sie haben natürlich insofern recht, dass es gerade in den neuen Ländern in den letzten 20 Jahren enorme Wanderungsbewegungen gegeben hat. Und natürlich sterben Menschen in einem Zeitraum von fast einer Generation. Auch stehen uns nur von 147 der 227 DDR-Kreise die IM-Statistiken zur Verfügung. Doch dies alles haben wir bei den empirischen Untersuchungen, mit denen wir die Korrelation berechnet haben, vollständig berücksichtigt.

Sie messen auch eine um 0,6 Prozent niedrigere Wahlbetei-

ligung in den IM-Gebieten. Das liegt doch innerhalb der Fehlertoleranz jeder noch so seriösen Umfrage.

Das ist lediglich ein ergänzender Wert zu einem anderen Ergebnis: nämlich dass die Bereitschaft zur Mitgliedschaft in Organisationen auch um zehn Prozent und für Organspenden sogar um fünfzig Prozent niedriger liegt.

Dennoch: Die Wahlbeteiligungen schwanken im Osten dramatisch, die Ergebnisse auch. Und Sie beziehen sich auf eine einzige Bundestagswahl.

Ich verstehe Ihre Skepsis, aber der Zusammenhang ist wirklich messbar. Die Staatssicherheit wird gerne mit Kraken verglichen. Und unsere Ergebnisse zeigen eindeutig: Das Gift des Kraken Stasi wirkt noch heute in der Gesellschaft in Ostdeutschland weiter, wird weitergegeben von Generation zu Generation. Wir gehen natürlich davon aus: unwissentlich – aber es geschieht.

Einmal abgesehen von der Binsenweisheit, dass 40 Jahre Diktatur die Gesellschaft heute noch prägen: Ist ihre These im 20. Jahr der Einheit nicht einfach nur ein gezielter Aufreger wie damals die Theorie, dass der DDR-Kindergarten für Neonazis verantwortlich ist?

Wenn man einen direkten und rein monokausalen Zusammenhang herstellen würde, wäre dies selbstverständlich Unsinn. Ich sagte ja bereits, unsere Studie liefert nur eine weitere von vielen Erklärungen, warum manche Dinge im Osten so sind, wie sie eben sind. Unsere Arbeit wollen wir zudem auch als Anstoß verstanden haben – für die von Ihnen geäußerten Fragen, aber auch für die Politik, die noch stärker lernen muss, dass es nicht reicht, eine Autobahn zu bauen, ein Gewerbegebiet anzulegen oder Geldtransfers zu leisten. Auch Wirtschaft funktioniert eben nur mit den Menschen und ihren unmittelbaren und mittelbaren Erfahrungen.

Gespräch: Martin Debes